

Sächsisch-Völkische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

ersch. täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abgabe A. 1. M. Die Zeit in Wort und Bild vierteljährlich 2,10 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,50 M.
Abgabe B. 1. Ohne illustrierte Beilage viertel 1,90 M. In Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,20 M. — Einzel-Str. 10 J. — Preisdruck Nr. 6558.

Anzeigen werden die gewöhnliche Zeitzeile oder deren Raum mit 15 J. Reklamen mit 50 J. die Zeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.
Abendblatt, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Plöner Straße 43. — Fernsprecher 1866
Für Rückgabe unbenutzt. Geschäftsstelle keine Verbindlichkeit. Redaktion - Sperrstunde: 11-12 Uhr.



Andenken an Dresden
als Leuchter, Wandkalender
oder Feuerzeug
Böhme & Hennen, Dresden
Viktoriastraße Nr. 9 Fernsprecher 4837

Eine vaterländische Forderung.

Dresden, den 28. Dezember 1910.

„Fort mit den Kulturkämpfern!“ So schloß der Abgeordnete Gröber seine merkwürdige Rede im Reichstage und er gab damit die Parole für das gesamte Zentrum aus, ja zu unserer Freude dürfen wir sagen, für alle vernünftigen Deutschen, denn die Kulturkämpferlei, das heißt die künstliche Erregung konfessionellen Haders, ist das Krebsübel für das deutsche Volk. Die Forderung von Gröber hat auch eingeschlagen, denn selbst in protestantischen Kreisen erkennt man an, daß die liberale Katholikenbege ein politisches Uebel ist. Der kürzlich erschienene Aufsatz der „Kreuzzeitung“ gegen den Abgeordneten Everling sagt genug. So kommen die Liberalen selbst in die Klemme: bei den Katholiken von Selbstachtung müssen sie den letzten Rest an Sympathie verlieren, ein Katholik, der heute noch liberal wählt, sollte mindestens in politischer Hinsicht auf seinen Geisteszustand untersucht werden müssen. Ehrliche Protestanten haben die stete Gehe auch satt und die Regierung wird schließlich nicht mehr länger schweigen können; sie muß der Wahrheit gemäß den Liberalismus als Friedensstörer anklagen.

Da greift dieser zu einem alten Mittel; er will kein Wasserlein getrübt haben und läßt behaupten, daß er sich nur in der Abwehr befunden habe; das Zentrum habe provoziert, es seien besonders die Abgeordneten Erzberger und Gröber gewesen, die eine „protestantische Antwort“ nötig gemacht hätten. Die parteiantliche „Nat.-lib. Korresp.“ bringt es sogar fertig, das gesamte Auftreten des Abgeordneten Everling zu verteufeln. Die Nationalliberalen treten also geschlossen hinter den Evangelischen Bund mit der Motivierung: „Der nationalliberale Abgeordnete Dr. Everling hat am 14. Dezember im Reichstage eine Rede gehalten, in der er die evangelischen Interessen gegen die Provokationen der Zentrumsabgeordneten Gröber und Erzberger in Schutz nahm.“ Die „Kreuzzeitung“ aber, die den Bundesdirektor unsonst am Ohre nahm, erhält folgende Besur: „Es bleibt der „Kreuzzeitung“ jetzt nur noch übrig, die falsche Devise der „Germania“: „Für Wahrheit, Freiheit und Recht!“ auch sich selbst zuzulegen. Dann wäre ihr schmählicher Verrat der protestantischen Interessen auch äußerlich zur Kennzeichnung gebracht.“ Wenn also ein rechtsstehendes protestantisches Blatt sich gegen die Kulturkämpfer wendet, so soll dies ein „schmählicher Verrat der protestantischen Interessen“ sein. Sind wir schon so weit, oder will dies der Liberalismus zum Gemeingute seiner Wähler machen? Diese Frage genügt.

Nun begehrt aber die „Nat.-lib. Korresp.“ eine grobe Fälschung, wenn sie das Zentrum als den Angreifer hinstellt. Der wahre Sachverhalt ist vielmehr folgender: Der erste Zentrumsredner Sped sagte kein Wort über kirchenpolitische Fragen, es waren die liberalen Abgeordneten Wasserhoffmann und Dr. Wiemer, die die Enzyklika Pasceendi

den Modernisteneid und die Borromäus-Enzyklika in die Debatte zogen; dabei legten sie eine ganz unentschuldbare Unkenntnis an den Tag; sie verwechselten die beiden päpstlichen Rundschreiben und bewiesen dadurch, daß sie keines gelesen haben. Abgeordneter Erzberger begnügte sich damit, diese Unkenntnis festzustellen und den ganz richtigen Satz aufzustellen, daß nichtkatholische Abgeordnete sich um diese Dinge nicht zu kümmern hätten, sie gingen sie nichts an und zudem hätten sie bewiesen, daß sie „keinen blauen Dunst und keine Ahnung“ von der Sache hätten. Das war doch alles nur Abwehr. Im Anschluß an den Satz des Reichskanzlers, daß er keine Ausnahmegeetze vorschlagen werde, vermißte der Redner den konsequenten Nachsatz, daß die bestehenden aufgehoben werden. Also mit keinem Worte eine Herausforderung, alles in der Abwehr. Da aber kam der liberale Abgeordnete Schröder und hatte die Kühnheit, am 13. Dezember „den neuen Kulturkampf“ zu eröffnen, wie die „Kreuzzeitung“ sagt, indem er u. a. ausführte:

„Was soll dazu eine Regierung sagen, wenn die katholischen Priester so verpflichtet sind? Werden sie nicht in diesem Sinne auch alle erziehen, die ihnen anvertraut sind? Aber auch das überlasse ich der katholischen Kirche. Aber haben wir nun noch die Möglichkeit, einem solchen Manne staatliche Ämter anzuvertrauen? Können wir ihm anvertrauen die Schulaufsicht, den Religionsunterricht in den Schulen? Das geht doch nicht mehr an! Das ist auch der Grund, warum ich diese Sache hier zur Sprache bringe... Aber das Verlangen — ich will nicht sagen den Wunsch — habe ich, daß unsere Regierung sich die Frage vorlegt, ob die Verwendung der katholischen Priester im Staatsdienste fernherhin möglich ist. Ich glaube, es ist nicht möglich und damit wird allerdings die Frage gelöst sein, deren Lösung ich dringend erlaube, nämlich die Beseitigung des Einflusses der katholischen Kirche — ich möchte es ebenso machen mit der evangelischen Kirche — auf unsere Erziehung.“

Das Zentrum hätte sogar diese ungeheuerliche Provokation ruhig hingenommen, indem es einen Schlußantrag unterstützt. Man wollte um des Friedens willen diesen lächerlichen Angriff unentwidert lassen. Aber da sprangen die liberalen Kulturkämpfer Everling und Müller-Meinungen auf, protestierten und die Linke forderte namentliche Abstimmung. Der Antrag wurde mit Stimmengleichheit abgelehnt und nun konnten die Kulturkämpfer ihr Köhlein weiter tollen. So ist der wahre Sachverhalt.

Der Liberalismus war und ist der Angreifer, von dieser Schuld kann er sich nie reinwaschen. Mit Recht sagt daher auch die „Kreuzzeitung“ in ihrer Wochenrundschau:

„Das Friedens- und Veröhnungsfest der Christenheit ist zwar von den politischen Parteien nie sonderlich respektiert worden; aber daß die liberalen Fraktionen des Reichstages die letzte Sitzung vor dem Feste benutzten, um in diesem Parlamente, das versöhnungsgemäß in kirchlichen Dingen keinerlei Zuständigkeit besitzt, einen Religionsstreit zu entfachen, ist doch etwas neues. Die liberale Presse hat den Streit aufgenommen und man merkt aus vielen Anzeichen, daß ein bestimmtes System in der Sache liegt: die evangelische Bewässerung soll wie in den 70er Jahren mit Angst und Schrecken vor Rom erfüllt werden, damit sie bei den nächsten Reichstagswahlen solche Kandidaten wählt, die gegen Rom die moderne Kultur und Wissenschaft zu verteidigen am lautesten versprechen. In den 70er Jahren haben die Liberalen mit dieser Kulturkampfstimmung gute

Wahlgeschäfte gemacht. Nicht zum Schaden Roms, wie das Fiasko der altkatholischen Bewegung zeigt, und nicht zum dauernden Vorteile des Liberalismus, wie die Erstarkung des Zentrums in allen katholischen Teilen des Reiches beweist. Auch nicht zum Segen für die evangelische Kirche, die trotzdem wieder einmal vor die Gefahr gestellt werden soll, durch eine antikatholische Gesetzgebung, „der Parteilichkeit wegen“, um einen großen Teil ihres Einflusses auf ihre eigenen Gemeinden gebracht zu werden. Auch heute wieder kann der Liberalismus keine unflügleren Taktik einschlagen, als wenn er, wie zu der Zeit nach dem Vatikanischen Konzil, das die Unfehlbarkeit des römischen Papstes dekretierte, die politische Macht auftrifft zum Kampfe gegen angeblich staatsgefährliche römische Glaubenssätze. Denn jeder noch halbwegs gläubige Katholik wird im innersten Herzen erschauern über die Konsequenzen, die sich für sein Glaubensleben aus einer Bundesgenossenschaft mit Freidenkern und Protestanten gegen die Autorität seiner Kirche ergeben, deren Vermittlung er für sein Seelenheil nun einmal nicht entbehren zu können glaubt.“

Wir haben dem nichts hinzuzufügen, als die Feststellung, daß selbst ein protestantisches Blatt unumwunden zugibt, daß die Liberalen einen neuen Kulturkampf versuchen, daß sie die Wahlen mit Katholikenhaß machen wollen; auch eine Frucht der Blodpolitik! Aber mit Gröber erheben wir um so nachdrücklicher die echt vaterländische Forderung: Fort mit den Kulturkämpfern! Diese Forderung muß bei den nächsten Wahlen überall praktische Konsequenzen haben und es müssen die Katholiken des ganzen Reiches es als eine Pflicht der Selbsterhaltung und der Ehre ansehen, jeden Kulturkämpfer jedweder Farbe niederzustimmen und zwar in geschlossener Einmütigkeit.

Zur Angelegenheit des Prinzen Max.

Der „Königlich Sächs. Staatsanzeiger“, das „Dresdner Journal“, veröffentlicht folgende amtliche Erklärung:

Die Erklärung im amtlichen Teile unseres Blattes vom 21. d. M., Nr. 298, den vielbesprochenen Artikel Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Max betreffend, ist uns nicht von der Königlichen Staatsregierung, auch nicht von den in Evangelicis beauftragten Herren Staatsministern, sondern von dem Ministerium des Königlichen Hauses zugegangen. Wie wir feststellen können, sind weder die Staatsregierung noch die in Evangelicis beauftragten Herren Minister mit der Angelegenheit befaßt gewesen und sie haben von der Erklärung vor ihrem Erscheinen keine Kenntnis gehabt.

Diese amtliche Feststellung benimmt jeden Zweifel an der Herkunft der Erklärung. Von verschiedenen Seiten wurde es getadelt, daß sich ein amtliches sächsisches Blatt mit einer inneren Angelegenheit der katholischen Kirche befaßt. Man vergißt dabei, daß es sich hier nicht allein um die Angelegenheit eines Priesters der katholischen Kirche, sondern um den Pruder Sr. Majestät des Königs handelt, also um eine Angelegenheit, die in diesem Falle sehr wohl eine amtliche Darlegung begründlich erscheinen läßt.

Inzwischen ist, wie bereits gemeldet, Sr. Königliche Hoheit Prinz Max aus eigener Entschlieung nach Rom gereist, um den ganzen Zwischenfall persönlich zu erledigen. Wie der römische Korrespondent der „Köln. Volkszeitung“ erfährt, hat der Prinz alsbald nach seiner Ankunft eine ihm vorgelegte Erklärung voll und ganz angenommen und

Hädels endgültiges Eingeständnis der Bildfälschung.

„Sandalion“ heißt die neueste Broschüre Hädels. Man ist stark versucht, „Sandalion“ darauf zu reimen. Mit großem Kompetenzstoß hat der „Neue Frankfurter Verlag“ die Reklame eingeleitet. In einem Aufruf zu einer Hädelspende hatte er geschrieben: „Sein (Hädels) Austritt aus der Kirche und die Liebe, die er in seiner neuesten Schrift gegen seine Feinde austeilte (ein mauschelndes Deutsch!), wird alle reaktionären Instinkte, wird das ganze Kubel seiner Feinde aufs neue gegen ihn auf den Plan rufen.“

Diese Weisagung — das können wir jetzt nach Durchsicht des Nachwerkes sagen — wird nicht in Erfüllung gehen. Wohl zeigt sich Hädels hier wieder als der unübertreffliche Meister im Schimpfen, als welcher der alte Bolterer bekannt ist. Das nimmt niemand ernst und den von Hädels Beschimpften gereicht das Loben des wilden Mannes nur zur Ehre; denn es ist der deutliche Beweis, daß ihre Liebe, die sie Herrn Hädels haben zuteil werden lassen, „stehen“. Eine ganz andere Wirkung aber wird diese Broschüre haben. Sie öffnet jedem, der noch denkt — was allerdings bei den sogenannten Freidenkern und eigentlichen Lesern der Sachen aus dem „Neuen Frankfurter Verlag“ nicht der Fall ist — die Augen über Hädels „wissenschaftliches“ Arbeiten und seine Nachhilfe, mit denen er unbenqueme Tatsachen seinen Zwecken dienstbar macht.

Die Broschüre soll eine Widerlegung der gegen Hädels erhobenen Anklagen des Fälschens von Zeichnungen sein! Daß er, um Beweise für seine Aufstellungen zu bekommen, einfach dem Leser etwas vorgezeichnet als in der Natur wirklich vorhanden, während es nur in Hädels Phantasie

existierte! Ein gewiß ganz eigenartiges Beweisverfahren! Wer sich solche Anklagen machen lassen will, hat allerdings Grund, sich zu verteidigen und die Anklagen als jeder Unterlage entbehrend nachzuweisen. Aber ach! eine solche Verteidigung! Zwar versichert Hädels seine Leser, „es würde ein dickes Buch geben, wollte man alle diese „Kreuztömer“ unterjuchen, richtigstellen und widerlegen“ (S. 16), aber von diesem dicken Buch bringt er gar nichts. Ja, wirklich: auf den 55 Seiten der Broschüre findet sich nichts, wirklich gar nichts, was einer Rechtfertigung oder Widerlegung auch auf Sternendistanz ähnlich sähe! Um diese jämmerliche Hohlheit zu verbergen, schimpft Hädels alle seine Begner „Jesuiten“. Offenbar kennt er keine Pappenheimer und weiß, daß ihnen, wenn man das Wort „Jesuit“ nur anklingt, aller Verstand zum Kukud geht und nur wider Zorn Blat greift, bei dem man dann die Schwäche der Hädelschen Ausflüchte nicht mehr sieht.

Hädels entrüstet sich wieder einmal über den angeblichen Jesuitengrundsatz, daß der Zweck die Mittel heilige. Offenbar weiß Hädels nicht, wie das Verhalten eines Mannes ist, der nach solchem Grundsatze handelt. So wollen wir ihn ein Beispiel vor Augen stellen, an dem er das genau studieren kann. Unter dem Datum 25. November 1910 hat ein Mann in Venedig in einer Zeitschrift an das famose „Freie Wort“ Gründe für seinen Austritt aus der Kirche aufgezählt, und da liest man:

„Nachdem ich so seit mehr als fünfzig Jahren aus reiner Ueberzeugung von den Glaubenslehren des Christentums mich innerlich abgelöst hatte, wäre es nur folgerichtig gewesen, dieser Erkenntnis auch äußerlich durch Austritt aus der evangelischen Kirche angemessenen Ausdruck zu geben; ich unterließ diesen letzten Schritt lediglich

aus Rücksicht auf meine Familie und auf liebe Freunde, denen ich dadurch schweren Kummer und auch Schaden zugefügt haben würde.“

Dieses Schreiben mit seinem Bekenntnis zu dem Satz, daß der Zweck das Mittel heilige, trägt die Unterschrift — Ernst Hädels. Da ist jedes weitere Wort überflüssig.

Nun nun, was hat Hädels auf den Vorwurf der Verfälschung seiner Leser durch gefälschte Bilder zu erwidern? Wie schon gesagt, nichts! Um zweierlei hat es sich in jenen Anklagen gedreht, um Fälschung der Zeichnung eines „Sandalion“ feims und um Fälschung von Embryonenbildern. Auf diese Anklagen kommt Hädels auf nur ganz wenigen Seiten zu sprechen und er bekennt, „Veränderungen“ vorgenommen zu haben, aber zu dem Zweck des besseren Verständnisses! Man beachte, daß es nach Hädels, wenn er über Jesuiten schimpft, eine scheußliche Moral ist, nach dem Satz zu handeln, der Zweck heiligt das Mittel! Solche „Verbesserungen“ vorgenommen zu haben, gibt Hädels zu bei der Zeichnung eines Sandalion nach dem Grafen Spee: „Ich habe die zufällige Asymmetrie (Ungleichheit) beider Körperhälften ausgeglichen und den störenden Rest des anhängenden Lotterfades sowie den Bauchstiel und das Bruststück der unten anhängenden Zottenhaut, die gar keine Bedeutung für die bleibende Körperform besitzen, weggelassen“ (S. 43). . . . „Wie mit dem Sandalion, so verhält es sich auch mit den anderen Embryonenbildern, die ich „gewissenlos“ gefälscht haben soll; sie sind Schemata oder Diagramme, in denen die absichtliche Verbesserung des unzureichenden Originalbildes lediglich dazu dienen soll, das schwierige Verständnis des Objektes dem Leser zu erleichtern“ (S. 45).

Das ist alles, was Hädels zur Sache zu sagen weiß!

2.90
2.75
deckel
6-8
chfolg.
Jüdenhof
lager
Langestr.

SLUB
Wir führen Wissen.